

## Villa Madama.

Auf dem Monte Mario vor der Porta del Popolo von Rom.

Steil war der Pfad und rauh. Doch jetzt  
beherrscht

Mein Auge dich entzückt, o Flur von Rom,  
Bis wo der Strom des Tybers fern in Duff  
Und Glanz; entschwindet. Aber öd' und still,  
Im Kranz von traurigen Cypressen, steht  
Hier auf der Berghöh' das zerfallne Schloß.  
Wie traurig, wie verlassen! . . . Keine Spur  
Von Menschen! . . . Doch, im Niedgras ruhet dort  
Ein Hirt, indes die Zieg' am Dornbusch nagt.  
„Sprich, Knabe! wohnt hier Niemand in der Burg?“  
„Ich, Herr! und diese Ziege wohnen drin,  
Mein Vater auch, und noch ein Bruder, die  
Im Wald jetzt Reiser sammeln. Doch im Saak,  
Dort, wo ihr Wänd' und Decke seht bemahlt \*),

---

\*) Von Julio Romano u. Johann v. Udine,  
beide Raphaels Schüler. Die Malterey hat  
aber sehr gelitten.

Da hausen Fledermäuse nur. Da spuckts!  
 Oft, wenn der Mond hineinschaut, wenn der Wind  
 Durch offne Fenster heulet, tanzen hier  
 Gespenster, gräßlich anzuseh'n, mit Klau'n,  
 Und Schweif und Fockfuß um die böse Frau,  
 Der einst das Schloß gehört. Sie geißeln sie  
 Mit Schlangen. Einer Leiche gleicht sie, blaß  
 An Lipp' und Wange. Doch ihr Auge glüht  
 Wie ein Karfunkel. Frankreichs Königin  
 Soll sie gewesen seyn. Man hieß sie nur  
 Die böse Catharina \*). Blut und Mord  
 War ihre Lust. In jenem Saal, so geht  
 Die Sage, theilte man in finst'rer Nacht  
 Bei Tanz und Becherklang die Rollen aus  
 Zum Trauerspiel, die Bluthochzeit genannt \*\*).  
 Seht, dort, wo abgestuft der Kreis sich hebt,  
 Da lehzte sich am Bild des Opferfest's  
 Das Aug'. Es tönte: „Gott, dich loben wir!“

---

\*) Die Villa war ein Eigenthum der Catharina von Medicis.

\*\*\*) Die Sage ist, in dieser mediceischen Villa wären die Fäden zu dem abscheulichen Werk der Finsterniß im tiefsten Geheimniß gesponnen worden, unter der Maske der Freude.

Die Opfer fielen. Hoch von dem Balkon  
 Zu ihrer Wehflag', ihren Zukungen  
 Hohnlächelte die Fürstin; Muth einsprach  
 Ihr Wink den Henkersknechten. — Diese sind's,  
 (Meint jest der Vater), die die böse Frau  
 Beim Mondschein geißeln. Husch! mir schaudert, wenn  
 Ich Abends scheu hin auf die Mauern seh;  
 Sie sehn seit Menschenaltern wüst und öd \*):  
 Glaub mir's, auf ihnen ruht Sankt Peters Fluch \*\*).“  
 Der Knabe sagte wahr. . . Nicht heiter flog  
 Vom Berg ich nieder. Vor mir schwebte das  
 Gespenst der bösen Frau, bis mir am Fuß  
 Des Bergs der Freunde Gruß entgegen scholl.

---

\*) Unweit von der Villa sieht man in einem Halbkreis die Spuren eines kleinen offenen Theaters.

\*\*\*) Wenn gleich die Mordgreuel der Bartholomäusnacht an denen der Revolutionstage ein grolles Seitenstück erhalten haben, so erscheinen doch jene im Auge der Religion gerade um deswillen um so abscheulicher, weil sie unter dem Schein und Vorwand der Religion veranstaltet und ausgeführt wurden.